

Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 29. November 1977, im Restaurant Bürgerhaus in Bern = Procès-verbal de la Conférence des présidents du 29 novembre 1977, au restaurant Bürgerhaus, à Berne

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1977)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll

Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 29. November 1977, im Restaurant Bürgerhaus in Bern

Anwesend sind:

Der Zentralpräsident Wilfrid Moser

Der Zentralsekretär Dr. G. Krneta

Alle Zentralvorstandsmitglieder

Alle Sektionspräsidenten

Entschuldigt sind die Sektionen Aargau und Paris.

Der Zentralpräsident begrüsst alle Anwesenden. Einleitend teilt er den Sektionspräsidenten mit, dass *Dr. G. Krneta* sich wegen Arbeitsüberlastung auf 1. Januar als Zentralsekretär zurückzieht. Als Nachfolgerin wurde vom Zentralsekretariat *Tina Grütter*, lic. phil. I gewählt. Sie wird halbtags als Zentralsekretärin der GSMBA tätig sein. Der Zentralpräsident dankt dem zurücktretenden Zentralsekretär herzlich für seine Arbeit und seine grosse Bereitschaft, mit der er sich für die Gesellschaft eingesetzt hat.

Der Zentralpräsident weist auf die Besprechung hin, die er und *Walter Burger* als Vertreter der GSMBA mit Bundesrat Hürlimann hatten. An diesem Gespräch nahmen auch Vertreter des Schweiz. Tonkünstlerverbandes, des Schweiz. Schriftstellervereins und der Gruppe Olten teil. Das Pressecommuniqué auf Seite 10 orientiert kurz über diese 3-stündige fruchtbare Unterredung, die einen sehr guten Kontakt mit Bundesrat Hürlimann brachte.

AIAP-Karte

Willy Weber hat erreicht, dass die GSMBA von der AIAP gratis einen Ausweis erhält, der in allen Ländern zu einem Gratiseintritt in Museen und öffentlichen Institutionen berechtigt. Den Sektionen werden entsprechend ihrer Mitgliederzahl die AIAP-Ausweise ausgehändigt. Dieser Ausweis bedeutet – ausser den Vorteilen des Gratiseintritts für die Künstler – ein erster Schritt in Richtung einer Bestimmung, wer ein professioneller Künstler ist.

3. Biennale der Schweizer Kunst

Zur Vorstellung des Themas der 3. Biennale, die 1978 im Kunstmuseum Winterthur stattfinden wird, wurden der Konservator *Dr. Rudolf Koella* und *Peter Killer*, Kommissär der Ausstellung, eingeladen.

Peter Killer erläutert das bereits in der Schweizer Kunst Nr. 6 ausgeschriebene Thema. Er betont, dass die Präsidenten eine wichtige Rolle spielen, indem sie jene Künstler, die etwas zum Thema zu sagen haben, zur Teilnahme auffordern sollten.

Dr. Koella teilt den Künstlern mit, dass sich der Kunstverein, der der Träger des Museums ist, freut, diese Biennale durchzuführen. Er betont, dass das Thema nicht nur eine Idee von Kunsthistorikern sei. Das Thema sei weit aufzufassen, so dass es vielen Künstlern die Möglichkeit gebe, mitzumachen.

Von seiten der Präsidenten und der Zentralvorstandsmitglieder werden folgende Fragen und Bedenken geäussert: Die Zeit zur Einreichung neuer Arbeiten wird zu knapp befunden. Man hat auch das Gefühl, die Ausstellung sei auf Grund bestimmter Namen schon zusammengestellt worden. Die Juryzusammensetzung wird in Frage gestellt. Die Auswahl anhand von Photos gibt Anlass zu Bedenken. Die Überbewertung eines theoretischen Konzepts auf Kosten der künstlerischen Arbeit wird aufgeworfen.

Zusammenfassend konnten auf diese Fragen und Bedenken folgende Antworten gegeben werden:

– Für die 3. Biennale der Schweizer Kunst tragen nicht die Sektionen die Verantwortung, wie dies in Lausanne der Fall war. Es kann jeder Künstler einzeln mitmachen. Selbstverständlich werden aber auch Gruppenarbeiten berücksichtigt.

– Es soll keine Ausstellung werden, die nur die Avant-Garde vertritt. Eine weite Spanne in bezug auf Alter und Stil wird berücksichtigt.

– Das Thema kann weit aufgefasst werden. Die Einsendungen können zwischen den dargelegten einzelnen Punkten liegen und neue dazubringen.

– Es können neue Werke zum Thema gemacht werden. Es können aber auch Werke, die einen Bezug zum Thema haben und in den letzten 3–4 Jahren entstanden sind, eingeschickt werden.

– Die Biennale soll nicht nur eine Idee illustrieren, sondern die Jury wird dem künstlerischen Produkt eine grosse Rolle einräumen.

– Die Ausstellung wird auf Grund von Photos juriiert. Im Zweifelsfall werden Besuche in Ateliers gemacht.

2. Säule

Herr Matthys als Experte für Fragen, die die 2. Säule betreffen, wurde vom Zentralkomitee eingeladen, das auf Wunsch der GSMBA von der Schweizerischen Rentenanstalt ausgearbeitete Projekt vorzustellen. Dieses ist allen Präsidenten schriftlich zugestellt worden.

Herr Matthys erklärt, dass die 2. Säule im Gegensatz zu AHV eine Privatversicherung ist, die nur für Arbeitnehmer obligatorisch werden soll. Für die Künstler, die Selbsterwerbende sind, beruht sie auf freiwilli-

ger Basis. Im Falle einer Kollektivteilnahme von seiten der Künstlerschaft – wobei eine Mindestanzahl festgelegt werden müsste – könnte ein günstiger Tarif ausgearbeitet werden, bei der auch das ungleichmässige Einkommen der Künstler berücksichtigt würde.

Interessant für den Künstler würde das Projekt dann, wenn sich eine Stiftung daran beteiligen würde, so dass der Künstler nicht den vollen Beitrag einzuzahlen hätte.

Ein Vorteil der 2. Säule als Sparversicherung liegt im Einschluss einer Risikoversicherung im Falle von Invalidität und Tod. Auch unterliegen diese Ersparnisse einer Steuerbefreiung.

Der Zentralvorstand möchte das Problem der 2. Säule auch mit den Schriftstellern und Musikern besprechen. Es soll eine Arbeitsgruppe gegründet werden, die mit *Herrn Matthys* in Verbindung bleibt und für den Künstler eine günstige Lösung ausarbeiten soll.

Herr Matthys rät, dass alle Künstler, die als Lehrer tätig sind, sich auf jeden Fall der dort angebotenen Versicherungskasse anschliessen sollten.

Wettbewerbsreglement

Der vorläufige Entwurf eines Wettbewerbsreglements, der von einer Zürcher Arbeitsgruppe ausgearbeitet worden ist, ist nur den deutschsprachigen Sektionen zugestellt worden. Die Einwände, die von den Sektionspräsidenten und Zentralvorstandsmitgliedern formuliert wurden und welche auch divergierende Meinungen spiegeln, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

– Einzelne Sektionen haben mit dem bestehenden Reglement gute Erfahrungen gemacht, warum soll es geändert werden?

– Das Reglement sollte nicht so imperativ, sondern mehr im Sinne einer Empfehlung abgefasst sein. Es sollte damit eine Vertrauensbasis zu den Behörden geschaffen werden, was mit allzu strikten Reglementen nicht erreicht wird.

– Die GSMBA ist heute stark genug, ein Reglement zu vertreten. Sie sollte in ihren Forderungen nicht hinter das bestehende zurückgehen, das bereits von vielen Behörden angefordert wird.

– Das neue Reglement soll ein Arbeitsinstrument sein, eine Orientierung für die interessierten Behörden.

– Es darf deshalb nicht zu lang sein, muss sehr allgemein und verständlich abgefasst sein, wobei die einzelnen Sektionen für die regionalen Gegebenheiten Ergänzungen anbringen könnten.

Als wichtige zu berücksichtigende Einzelpunkte werden erwähnt:

- Definition des Begriffes «Fachleute». Die Künstler sollten innerhalb der Fachleute angemessen vertreten sein.
- Genaue Umschreibung, wer am Wettbewerb teilnehmen kann, wie es z.B. bei den Architekten der Fall ist. Die Wettbewerbe müssten sich auf ausübende Künstler beschränken.
- Die Eigentumsverhältnisse der Entwürfe müssten geregelt werden.
- Eine Check-Liste wie beim SIA-Reglement wäre eventuell wünschenswert.

Allgemein wird darauf hingewiesen, dass das beste Reglement nichts nützt, wenn es von den Autoritäten nicht berücksichtigt wird.

Protokoll: Tina Grütter

Procès verbal

Procès-verbal de la Conférence des présidents du 29 novembre 1977 au restaurant Bürgerhaus, à Berne

Sont présents:

le président central Wilfrid Moser
le secrétaire central Dr. G. Krneta
tous les membres du comité central
tous les présidents de section.

Sont excusées les sections d'Argovie et de Paris.

Le président central souhaite la bienvenue à tous les participants. Il ouvre la séance en informant les présidents de section que *Dr. G. Krneta*, qui est surchargé de travail, résignera ses fonctions de secrétaire central le 1^{er} janvier. Pour lui succéder, le secrétariat central a élu *Tina Grütter*, licenciée en histoire de l'art. Elle occupera le poste de secrétaire centrale de la SPSAS à mi-temps. Le président central remercie chaleureusement le secrétaire central sortant de sa grande disponibilité et des services qu'il a rendus à la SPSAS.

Le président central parle de l'entretien que *Walter Burger* et lui-même ont eu en tant que représentants de la SPSAS avec le conseiller fédéral Hürlimann. Des représentants de l'Association des musiciens suisses, de la Société suisse des écrivains et du groupe Olten ont également pris part à l'entrevue. Le communiqué de presse que nous reproduisons à la page 10 rend compte brièvement de cette entrevue fructueuse de trois heures et des excellents contacts qui ont pu être établis avec le conseiller fédéral Hürlimann.

Carte AIAP

Willy Weber a obtenu que la SPSAS reçoive gratuitement une carte de l'AIAP permettant l'entrée libre dans les musées et institutions publiques de tous les pays. Les sections recevront une carte AIAP pour chacun de leurs membres. Outre les avantages mentionnés plus haut, cette carte représente un premier pas vers une identification de l'artiste professionnel.

3^e Biennale de l'art suisse

Dr. Rudolf Koella et *Peter Killer* avaient été invités à présenter le thème de la 3^e Biennale, qui aura lieu en 1978 au Kunstmuseum de Winterthur. Le premier est conservateur du musée de Winterthur, le second, commissaire de la Biennale. *Peter Killer* expose le thème de la Biennale, tel qu'il a été présenté dans le no 6 de l'«Art suisse». Il fait remarquer que les présidents de section ont un rôle important à jouer dans la mesure où ils doivent exhorter tous les artistes qui ont quelque chose à dire sur ce thème, à participer à la Biennale. *Dr. Koella* informe les artistes que la Société suisse des beaux-arts, en tant que support du musée, est heureuse de réaliser cette Biennale. Il souligne que le thème choisi n'est pas seulement l'idée d'historiens de l'art. Le thème doit être compris dans un sens très large de manière à donner à un grand nombre d'artistes la possibilité de participer à l'exposition.

Les présidents de section et les membres du comité central font part d'un certain nombre de problèmes et préoccupations: le temps mis à disposition pour la remise de nouveaux travaux est trouvé trop court. On a aussi le sentiment que l'exposition a déjà été organisée autour de quelques noms. La constitution du jury est mise en question. Le jugement des travaux sur la base de photographies inquiète. On reproche de donner trop d'importance à un concept théorique au détriment du travail de création.

En réponse à ces préoccupations, les points suivants sont développés:

- Pour la 3^e Biennale de l'art suisse, contrairement à la Biennale de Lausanne, ce ne sont pas les sections qui sont responsables. Chaque artiste peut participer individuellement.

- La 3^e Biennale ne doit pas seulement représenter l'avantgarde. On fera en sorte de maintenir un large éventail en ce qui concerne l'âge et les styles.

Le thème peut être très largement interprété. Les œuvres qui seront envoyées peuvent traiter un ou plusieurs points du thème ou en suggérer de nouveaux.

- Les artistes peuvent présenter des œuvres nouvelles. Mais des œuvres datant de trois ou quatre ans qui ont un rapport avec le thème peuvent également être envoyées.

- La Biennale ne doit pas seulement illustrer une idée. Le jury accordera une grande importance à la qualité artistique des travaux.

- La sélection se fera sur la base de photographies. Dans le doute, des visites seront faites dans les ateliers.

2^e pilier

M. Matthys fut invité par le comité central, en sa qualité d'expert pour les questions concernant le 2^e pilier, à présenter le projet élaboré par la Rentenanstalt à la demande de la SPSAS.

M. Matthys informe que le 2^e pilier, contrairement à l'AVS, est une assurance privée, qui ne doit devenir obligatoire que pour les salariés. Pour les artistes, de condition indépendante, l'adhésion au 2^e pilier est libre. Dans le cas d'une participation collective des artistes - un quorum devra être établi - un tarif raisonnable pourrait être fixé, dans lequel il serait également tenu compte des revenus de chacun.

Le projet deviendrait intéressant pour les artistes s'il était soutenu par une fondation, de sorte que les artistes n'auraient pas à verser la totalité de la cotisation.

Un des avantages du 2^e pilier en tant qu'assurance-épargne réside dans l'inclusion d'une assurance-risque en cas d'invalidité ou de décès. Cet épargne est exonérée d'impôts.

Le comité central désire discuter de la question du 2^e pilier avec les écrivains et les musiciens. Un groupe de travail doit être mis sur pied, qui restera en contact avec *M. Matthys* et élaborerait une solution favorable aux artistes.

M. Matthys conseille à tous les artistes qui enseignent de s'affilier à la caisse qui leur est proposée en tant que salariés.

Règlement pour les concours artistiques.

Le projet provisoire d'un règlement pour les concours artistiques, qui fut élaboré par un groupe de travail zurichois, a été soumis aux sections de langue allemande seulement. Les objections formulées par les présidents de sections et les membres du comité central et qui reflètent des idées divergentes peuvent être résumées comme suit:

- Certaines sections se sont trouvées fort bien jusqu'à présent du règlement actuel. Pourquoi donc le modifier?

- Le règlement ne devrait pas être impératif, mais conçu plutôt dans le sens d'une recommandation. Ceci permettrait d'établir des rapports de confiance avec les autorités, ce à quoi on ne peut parvenir par des règlements trop stricts.
- Aujourd'hui, la SPSAS est assez forte pour défendre un règlement. Dans ses revendications, elle ne devrait pas revenir en deça de ce qui a été acquis.
- Le nouveau règlement doit être un instrument de travail, une orientation pour les autorités intéressées.

- Il ne doit donc pas être trop long, doit être formulé de façon très générale et compréhensible à tous. Chaque section pourrait apporter des addenda correspondant à la situation régionale.

Il fut fait mention également de points particuliers méritant une attention particulière:

- Définition du terme «spécialistes». Parmi ces spécialistes il devrait y avoir un nombre approprié d'artistes.
- Description précise des personnes autorisées à participer, comme

- c'est le cas chez les architectes. Les concours devraient être réservés aux artistes pratiquant leur art.
 - Le régime de la propriété des projets devrait être réglementé.
 - Une liste de contrôle serait éventuellement souhaitable, comme dans le règlement de la SIA.
- D'une manière générale, on relève que le meilleur règlement n'est d'aucune utilité s'il n'est pas respecté par les autorités.

Procès-verbal: Tina Grütter

Bücher

Eduard Hüttinger: Max Bill

Im Bereich der konstruktiven Kunst spielt *Max Bill* eine zentrale Rolle. Bereits in der Künstlervereinigung der Allianz, die 1937 in der Schweiz gegründet wurde, und aus deren Ideengut sich später die vor allem in Zürich sich konzentrierende Gruppe der «Schweizer Konkreten» entwickelte, war Max Bill eine treibende Kraft.

Der 1908 in Winterthur geborene Bill besuchte nach einer Ausbildung als Silberschmied an der Kunstgewerbeschule in Zürich von 1927–1929 das Bauhaus in Dessau, wo er am Unterricht von Albers, Kandinsky, Klee, Moholy-Nagy und Schlemmer teilnahm. – Namen, die beste Tradition bildnerischer Abstraktion verbürgen und für Bills Bemühungen zweifelsohne «richtung»gebend waren. Ein vielleicht ebenso entscheidendes Moment für seine Entwicklung aber war die am Bauhaus vertretene Einsicht, dass künstlerische Tätigkeit nicht mit den «freien Künsten» sich erschöpft, sondern sich auf den gesamten Bereich der visuellen Gestaltung ausdehnen kann. Wie Bill auf dem Wege zur Abstraktion zur persönlichen Form der *Konkretion* gelangte, so suchte er auch hier zwar jeder Bestimmung «bauhausgemäss» die ihr adäquate Form abzugewinnen, trat aber immer wieder den vom Bauhaus zeitweise begünstigten Verflachungen des «industrial design» entgegen. Überhaupt kennzeichnet Bills Schaffen einen konsequenten Sinn für Offenheit, frei von «doktrinärer Übersteigerung».

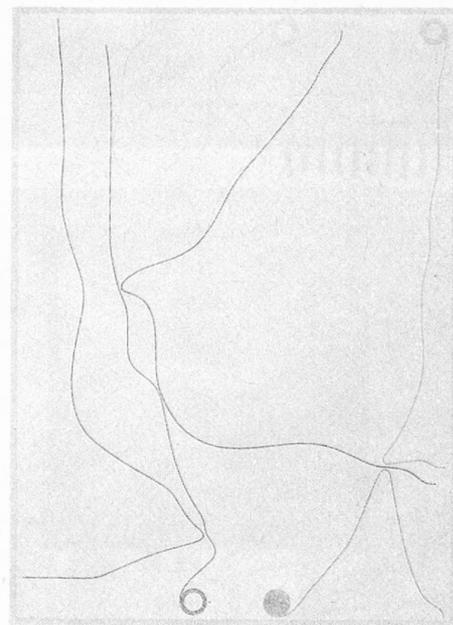
Bill geht einen Weg, praktisch und theoretisch, oder besser theoretisch und praktisch, der, so geradlinig ausgerichtet, eine Art Wahrheitssuche ist. Dieses Ziel der Kunstausbildung ist es, ein ästhetisches Mass zu setzen, das aber in seiner Absolutheit unendliche Möglichkeiten offenlässt. Dazu gehört auch die von

Bill immer wieder geforderte Transparenz des Gestaltungsprozesses.

Gestalten und Denken, Denken und Gestalten sind zwei unlösbare Prinzipien der konkreten Kunst. Bill: «Die Kunst kann das Denken vermitteln in einer Weise, dass der Gedanke direkt wahrnehmbare Information ist.» oder: «Die konkrete Kunst ist etwas in ihrer Eigenart Selbständiges. Sie hat eine gleichwertige Existenz neben der Naturscheinung. Sie soll der Ausdruck des menschlichen Geistes sein, für den menschlichen Geist bestimmt, und sie sei von jener Schärfe und Eindeutigkeit, von jener Vollkommenheit, wie dies von Werken des menschlichen Geistes erwartet werden kann.»

Der *Aktionspluralismus*, zusammengefasst in den Disziplinen der Architektur, Malerei, Plastik, Grafik, Typografie, greift auch über in die denkerischen Prozesse des Theoretikers, Schriftstellers, Kritikers. Und Bill ist sich selbst der beste Interpret, er ist auch in diesem Sinne Pädagoge. Sein schriftstellerisches Werk, von dem mehrere Texte im anzuzeigenden Band wiederabgedruckt sind, besticht durch die Klarheit der Sprache. Bill als «*uomo universale*» der Moderne: das gälte für einen Biographen oder Kritiker von Bills Werk, viele Felder abzustecken. *Eduard Hüttingers* Einführungstext zum Buch spiegelt ein Bemühen dieser Art, der Vielfältigkeit der Aspekte beizukommen. Von seinem relativ kurzgefassten Text darf man keinen Tiefgang im Sinne einer Lebensfährten-suche erwarten, dafür liegt hier «in der Kürze die Würze»: in einer klugen Abhandlung «Zum Werk von Max Bill» gibt Hüttinger einen Schaffens-überblick mit grundlegenden Einsichten. Ein *Einstieg* ins Werk könnte nicht besser geleistet sein.

Neben Bill-eigenen Texten, einem Interview mit Bill von Margrit Staber und der Einführung von Eduard Hüttinger, liegt mit dieser Monographie zudem *umfangreiches Bildmaterial* in Schwarzweiss- und Farbaufnahmen vor. Die chronologische Gliederung des Abbildungsmaterials er-



Sechs gleichlange Linien, 1947
Öl auf Leinwand

weist sich in diesem Fall (schon der Unvollständigkeit wegen) nur als bedingt tauglich und wirkt zudem chaotisch. Die Tätigkeitsfelder sind schlecht sichtbar (Architektur z.B. wird nur am Rande vermerkt). Meines Erachtens ist das Buch so beschränkt brauchbar, immer davon ausgehend, dass Bills Kunst die Suche nach einer grundsätzlichen Ordnungsstruktur ist, wo primäre visuelle Erlebnisse zu überraschender Vielfältigkeit und Differenziertheit führen. Für einen visuellen Lerngang wäre Abbildungsmaterial von Bills Werk selten gut geeignet, vorausgesetzt, es wäre didaktisch gut gesichtet.

M. M.